

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

21.6.1865 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922429)

Braker Anzeiger.

N^o. 49.

Mittwoch, den 21. Juni.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Pettzeile kostet 1 Groschen.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des Braker Anzeigers (Preis bei Vorausbezahlung 7½ gr.) ladet die Unterzeichnete ergebenst ein. Es wird gebeten, die Aufgäbe rechtzeitig machen zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung stattfindet.
Die Redaction.

Das Nachlager von Granada.

Modelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Etwa acht Tage nach dem Geburtstag des alten Deltorop ließ Spinola den Lieutenant Freiherrn v. Groch dringend bitten, zu ihm heraufzukommen.

Groch ging sogleich.

Spinola kam ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie heraufbewähren ließ. Ich hab' Ihnen viel zu sagen und muß mich beeilen, eh' es zu spät wird. Der Tod und ich geben Beide miteinander. Er zehet mich auf — ich kanns nicht ändern. Zuvor muß ich noch vor Ihnen eine Beichte ablegen — gerade nur vor Ihnen. Ich hab' Ihnen eine lange Geschichte zu erzählen — Sie werden Sie geduldig anhören, denn sie berührt auch Ihre Erbniße. Ich wollte sie als Geheimniß mit ins Grab nehmen und erst nach meinem Tode sollte die Welt sie erfahren. Der Abend neulich bei Ihnen hat mir den Sinn geändert. Ich sah drunten über dem Sopha ein Bild — so unvorbereitet, so unvermuthet — das Bild der Anna Retlow. Ich schrie, ich brach zusammen, und als ich wieder zu mir kam, hörte ich Töne, die mich an eine Oper erinnerten, in der ich sie zum letzten Male sah, und an eine Pflicht, die mir noch obliegt.“

Nur ein ruhiges Gewissen

Wög' Dir den Schlaf verschüßen.

Diese Worte rüttelten mich auf, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr. Ich bitte, treten sie mit mir in dieß Gemach.“

Sie traten ein. Es war ein geräumiges Zimmer. Groch fiel es gleich beim Eintritt auf, daß die Bilder, mit welchen die Wand bedeckt war, ein dichter Vorhang verhüllte.

„Diese sechs Bilder hier“, begann der Maler, „sollen meine Beichte verewigen.“

Er zog den Vorhang vom ersten.

Welch ein liebliches Bild! Eine wunderholde Jungfrau — fast noch Kind — spielte unter blühenden Mandelbäumen mit Blumen und lächelte in harmloser Unschuld hinüber nach einem Maler, der im Garten seine Staffelei aufgestellt hatte, um das reizende Kind zu malen. Auch er war jung und schön. Gesundheit und Jugendmuth glühten auf seinen Wangen und in seinen Augen der Liebe Seligkeit. Groch glaubte in ihm Spinola's Jügle zu erkennen, doch glück der frohe Jüngling auf dem Bild dem finstern Maler wie Luzifer, der Engel des Lichts, dem bösen Dämon Luzifer.

Der Vorhang fiel vom zweiten Bilde.

Auch dieß zeigte zwei Figuren. Dasselbe Mädchen war's, doch ein andrer Mann. Es that dem Herzen weh, die beiden Bilder neben einander zu sehen. Dort der Frieden der Unschuld, hier der Sturm wider Leidenschaft. Man hätte Faust und Gretchen darunter schreiben können — Faust, der triumphirende Ver-

führer, Gretchen, die in thranenreicher Angst, in ohnmächtiger Eingebung an seiner Brust zusammenbricht, um sein Opfer zu werden. Groch kennt den Mann. Eine furchtbare Ahnung fährt ihm durch die Seele. Es ist kein Anderer, als — Albini.

Es enthüllte sich das dritte Bild.

Das Mädchen lag todt im Sarge, an ihrem Herzen lebensfalls todt ein neugeborenes Kind. Ihz zur Seite, dem Beschauer gegenüber, stand der Maler, ein Bild namenlosen Schmerzes. Seine linke Hand lag auf ihrem Haupte, die rechte hatte er zum Schwur erhoben. Aus seinem Auge bligte die Flamme der Rache.

Hier machte Spinola eine Pause, ehe er zur Enthüllung des nächsten Bildes schritt. Es war, als könnte er selbst an seinen Bildern sich nicht satt sehen.

Endlich griff er rasch nach dem Vorhang des vierten.

Wieder saß Spinola an der Staffelei. Er war nicht mehr der junge Maler von ehemals. Er sah finster und verschlossen aus und vorzeitig gealtert. Sein Blick hatte etwas Unheimliches. Ihm gegenüber saß Anna Retlow, die Sängerin, im Costüm der Susanna. Albini stand als Graf Almorida hinter ihrem Sessel und blickte nach ihrem sehr entblößten Busen. Im Wesen der Sängerin spiegelte sich ein unbefangener Leichtsinns, in dem Albini's die freivolste Lüsterheit und in dem des Malers der glühendste Haß.

Den Vorhang zum fünften Bilde hielt Spinola lange in der Hand, gleichsam als könne er sich nicht entschließen, ihn hinweg-zuziehen. Endlich, endlich enthüllte es sich.

Ein dunkles Nachtsstück. Ein Haus, links eine Laube — ein Mörder — ein zusammenstinkendes Opfer — eine Fliehende. Die Figuren waren schwer zu erkennen, am feantlichsten trat das Profil des Mörders aus dem Dunkel heraus. Es verrieth — den Maler Spinola.

So unentschlossen dieser vor dem fünften Bilde geögert hatte, so schnell riß er die Hölle vom letzten.

Wieder ein dunkles Nachtsstück. Auf dem Wasser ein Kahn — im Kahn zwei Männer — Beide im Profil gezeichnet. Der Eine stürzt, gestoßen vom Mader des Andern, über Bord in die Fluth — rettungslos. Ueber dem Ganzen das Grauen der Nacht. Der Mörder ist Spinola — der Sinkende Albini.

Spinola betrachtete das Bild mit dämonischer Lust. Groch überließ es eiskalt. Das Räthsel, nach dessen Lösung er lange gesucht, war ihm nun gelöst.

Endlich unterbrach der Maler das düstere Schweigen:

„Seit ich an diesen Bildern malte, ist außer Ihnen noch kein Anderer in dieß Zimmer eingedrungen. Sie wissen nun Alles oder können es errathen. Sie schaudern zurück vor dem zweiseitigen Mörder, der vor Ihnen steht, und dennoch wagt es dieser Mörder, Sie um die Barmherzigkeit zu bitten, ihn anzuhören. Segen wir uns! Die Geschichte wird lang sein.“

Spinola wies seinem Gast den Divan an, er selbst setzte sich in den Lehnstuhl.

Er begann:

Benedig ist meine Heimath. Glückselig war meine Kindheit, glücklich meine Jugendzeit. Meine Mutter war die Tochter eines talentvollen Malers. Ihrer Schönheit und Lebenswürdigkeit soll sie es zu danken gehabt haben, daß ein reicher Officier sie trotz ihrer Vermögenslosigkeit zum Weibe nahm. Ich war das einzige Kind, das ihnen am Leben blieb. Früh starb mein Vater, ich hatte noch nicht das achte Jahr erreicht. Die Mutter zog mit mir in das Haus des Großvaters, vor dessen Bildern auch ich von dem Wunsche ergriffen wurde, Maler zu werden. Das Vermögen, das uns als Erbe vom Vater zugefallen war, bot die Mittel zu meiner Erziehung und Ausbildung in reichem Maße. Ich entwickelte Talente, und wie ich schon immer der verzögerte Liebling der Mutter war, so wurde ich auch der Abgott des alten Großvaters. Es wuchsen in mir die guten und bösen Eigen-



schaften wild neben einander auf, die eine ohne Pflege, die andere ohne Zucht — ein froher Muth, aber auch ein unbeugsamer Trotz, ein tiefes, warmes Gefühl, aber auch eine unbändige Leidenschaftlichkeit, ein reger Eifer im Streben nach Vervollkommenung, aber auch ein unmäßiger Stolz. Bei allem Fleiß in meinen Kunststudien veräumte ich körperliche Übungen nicht. Ich lernte den Degen führen und galt als einer der geschicktesten Gondoliere.

Als ich siebzehn Jahr alt war, da litt es mich nicht mehr daheim. Ich wollte reisen, wollte die Welt oder doch die Kunstschätze in Rom, Florenz und Mailand kennen lernen. Ein Jahr blieb ich in Rom, ein halb Jahr in Florenz, dann ging ich nach Mailand. Ueberall hatt' ich freundliche Aufnahme und wohlwollende Förderung meines Kunststrebens gefunden. In Mailand langte ich gerade zu rechter Zeit an, um ein großes Künstlerfest mitzufieren zu können, an welchem Bildhauer, Maler, Dichter, Musiker und Sänger sich beteiligten. Bei diesem Fest sah ich meine Bianka. Ich war damals neunzehn Jahre alt, sie ein schüchtern Kind von vierzehn Jahren. Ihr Vater, Mitglied des Orchesters am Theater della Scala, hatte sie zum erstenmale aus der Verborgenheit seines Hauswesens in den Tumult eines großen Festes geführt. Ihre Freunde an Allem, ihr Staunen über Alles, was ihr schön dünkte, ihr herzliches Lachen über jeden Scherz, verriethen ihren unbefangenen Kinder Sinn, während ihr Körper sich schon zu schönen jungfräulichen Formen entwickelte. Der junge Maler glaubte in ihr ein Ideal von Schönheit gefunden zu haben und verslang sie mit seinen Blicken. Endlich gelang es mir, mich ihr zu nähern. Auch mit dem Vater ward ich bekannt. Am andern Tag besuchte ich ihn, späterhin alle Tage.

Ich liebte Bianka. Mein Herz trieb Götzendienst mit dieser Liebe. Ihr Vater freute sich darüber. Er hatte sich nach meinen Verhältnissen erkundigt und in der Aufrichtigkeit meiner Liebe ein Glück für seine Tochter zu sehen gemeint. Ich, der leidenschaftliche, unbändige Jüngling, fühlte Bianka gegenüber mich demüthig und fromm. Ich erquickte mich im Glanze ihrer Unschuld und hatte gewissenhaft auf mich selber Acht, das auch nicht ein begehrlisches Wort den reinen Spiegel ihrer Seele trübe. Es war eine schöne Zeit — die Paradieseszeit meines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Siebenzehn Stühle. Russisch-Deutscher Rechtsfall.

Daß die Deutschen in Rußland, wie überhaupt im Auslande, gerade wegen geistiger und materieller Vorzüge vielfach verhaßt sind und von den „Nationalen“ möglichst verfolgt werden, hat sich in vielen Ländern auf das Mannigfaltigste bestätigt. Folgende Geschichte aus Petersburg übertrifft aber wohl alle Fälle der Art.

Ein junger Conditor aus Berlin, Herr Regensburg, etablirte in dem neuen Hause Thur auf dem Wosnessenski-Prospect in Petersburg eine geschmackvolle Conditorei und bestellte dazu auch bei dem russischen Tischler Kurotschkin anderthalb Duzend Stühle besserer Art, das Stück zu sieben Rubel. Er erhielt nach langem Warten bloß siebenzehn Stühle, die er aber vor Zeugen und gegen Quittung für achtzehn bezahlte, da der Tischler sich auf der Quittung schriftlich verpflichtete, den fehlenden nachzuliefern.

Kurz darauf stellte sich bei dem Conditor ein ganz unbekanntes russisches Individuum ein und verlangte Bezahlung für die schon bezahlten Stühle, weil er diese dem Kurotschkin geliefert habe und von diesem keine Zahlung erhalten könne. Er ward natürlich abgewiesen. Aber der Bauer Iwanoff, als welcher sich später das Individuum zu erkennen gab, blieb bei seiner Forderung und wandte sich zur Geltendmachung derselben an verschiedene „Behörden“, die ihn freilich auch abweisen mußten. Allein Iwanoff ging höher, bis zu dem General-Militär-Gouverneur, Fürst Suwarow. Dieser scheint die Forderung des Russen Iwanoff gegen den Deutschen Regensburg sofort für vollkommen rechtlich begründet gehalten zu haben, denn er schickte seinen Collegien-, jetzt Staatsrath Untiloff zu dem Conditor. Der Rath redete den Deutschen mit „Du“ an und verlangte Bezahlung für die Stühle oder Auslieferung derselben. Quittung und Zeugen und Auseinandersetzungen halfen nichts, denn am folgenden Tage kam Untiloff mit zwölf Polizeisoldaten und Dworniks mitten in die von Gästen angefüllte Conditorei hinein, zwang die Gäste von den Stühlen aufzustehen und ließ letztere dem deutschen „Betrüger“ so recht offen und gewaltthätig und wirksam wegnehmen und dem Iwanoff aushändigen, der sie sofort verkaufte, worauf er aus Petersburg verschwand und auch in ganz Rußland nicht mehr zu entdecken war, als man vom Bureau des General-Gouverneurs aus dem Verbannten rief, den Iwanoff zu verklagen.

Diese auch in Rußland unerhörte, offene, general-gouverneur-gewaltige und polizeiwidrige Pfändung ruinierte sofort das ganze Geschäft

und den Credit des jungen Anfängers. Alle Gläubiger kündigten ihm und einige ließen ihn sogar ins Schuldfängniß stecken. An der Spitze der general-gouverneurlichen Zeitung war ein recht in die Augen fallender Artikel erschienen, in welchem der von der „St. Petersburger Zeitung“ des Doctor Meyer der Wahrheit gemäß in Schutz genommene junge Conditor geradezu des Betrugs beschuldigt ward. Erst hieß es darin, die betreffende Quittung über bezahlte Stühle beziehe sich auf andere von dem Kurotschkin gelieferte Arbeiten; der Tischler habe die Quittung geschrieben, nachdem er betrunken gemacht worden sei. Dann wurde in derselben Zeitung der angebliche Betrug des Herrn Regensburg scheinbar noch deutlicher bewiesen und zwar durch angeblich wörtliche Mittheilung der Quittung, die aber gefälscht abgedruckt war, namentlich mit gänzlicher Weglassung der von Kurotschkin geschriebenen Worte: „wobei ich mich verpflichte, den letzten achtzehnten Stuhl nachzuliefern.“ Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung“, ward nicht müde, sich des unglücklichen Opfers unerhörtester Willkür anzunehmen; aber die Gewalt und der Schein waren und blieben gegen ihn, so daß auch Fremde, die seine Ehrlichkeit und die gegen ihn verübte Bosheit kannten, ihn für verloren hielten und sich und ihr Geld von ihm zurückzogen. Er fand indeß in der Redaction der St. Petersburger Zeitung und bei anderen Ehrenmännern noch Rath und Beistand, so daß es ihm möglich war, von Behörde zu Behörde zu gehen, sich durch alle Abweisungen tapfer zu halten und endlich an die oberste, ehrliche Behörde, den dirigirenden Senat, zu appelliren. Derselbe entschied unter dem 27. April 1864, daß der General-Gouverneur durch diesen Ukas beauftragt sei, den Wittsteller Regensburg wegen des ihm zugefügten Schadens zu befriedigen und den Staatsrath Untiloff wegen seines Verfahrens gegen Regensburg der gesetzlichen Strafe zu unterwerfen.

Darauf erhielt Regensburg von einem Beamten des General-Gouverneurs, Generalmajor Tscheykin, unter Anderem den mündlichen Bescheid, daß bei einem Beamten von Entschädigung keine Rede sein könne. Das Gesuch um schriftliche Mittheilung dieses Bescheides ward hartnäckig verweigert.

Der Unglückliche, der nur Recht für sich, aber die Gewalt stärker als je gegen sich hatte, kämpfte noch Monate lang um wenigstens die nothwendigste Entschädigung und zeigte sich bereit zu jedem billigen Vergleich, aber er ward wieder und wieder abgewiesen. Empört und verzweifelt darüber, beschloß er endlich, den General-Gouverneur persönlich zu verklagen. Sowie dies im Bureau desselben bekannt geworden war, erhielt Regensburg von einem deutschen Freunde in diesem Bureau den dringenden Rath, sofort Petersburg und Rußland heimlich zu verlassen, wenn ihm seine persönliche Freiheit lieb sei. — Man mag sich denken, was man gegen ihn beabsichtigte. War der Mohr Iwanoff verschwunden, ließ sich auch wohl der deutsche Conditor unsichtbar machen.

Dieser stoh im Januar dieses Jahres, von allen Mitteln entblößt, nach Berlin und lag hier Monate lang zwischen Leben und Sterben im Krankenhause. Inzwischen war eine neue Beschwerde an den dirigirenden Senat abgegangen, auf welche derselbe am 27. Jan. d. J. einen Ukas an den Militär-General-Gouverneur Suwarow erließ und denselben aufforderte, den durch einen Gewaltstreich ruinirten Conditor schleunigst zu entschädigen.

Gestützt auf Recht und Gesetz und auf diese Erkenntnisse des dirigirenden Senats haben sich sowohl russische Behörden als die preussische Gesandtschaft in Petersburg des Unglücklichen angenommen, ihm die Acten und Beweise sicher nach Berlin gefördert und ihm gerathen, sich zunächst an das Ministerium des Auswärtigen in Berlin zu wenden. Letzteres ist geschehen, und es bleibt zu hoffen, daß dem Opfer der alten Wirthschaft durch den neuen Geist der Rechtlichkeit in Rußland, an dessen Spitze der jetzige Kaiser verehrt wird, wenigstens die Entschädigung zu Theil werde, die durch materielle Mittel noch allein möglich ist. Die ruinierte Gesundheit und die unsäglichen Kränkungen, unter welchen er aufgerieben ward, lassen sich nicht durch Entschädigungen sühnen.

Bermischtes.

In Wien feierte dieser Tage ein Brautknecht seine Hochzeit und hatte dazu eine ziemlich große Anzahl Gäste hierzu eingeladen. Nach der Trauung setzten sich das junge Paar und die Gäste zur Tafel, wobei der Bräutigam auf seinem Teller einen zierlichen Pantoffel fand. Als nun über diesen Späß, den ein Gast zum Besten gegeben hatte, nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Braut unwillkürlich lachte, gerieth der Herr Bräutigam so sehr in Wuth, daß er seiner Braut eine herbe Ohrfeige gab, welche sie zu Boden streckte und allgemeine Entrüstungen hervorrief. Die Mißhandelte hat ihren unzüchtigen Gatten inspe nicht nur sogleich verlassen, sondern auch schon die nöthigen Schritte zur Ehescheidung eingeleitet.

Die Wiener sind nicht schlecht erschrocken darüber, daß nach der neuesten Zählung Berlin nun gar volkreicher sein sollte als Wien. Flink haben sie Alles, was sich von Dorfschaften im Aufzuge ihres

Belagerungskreis aufreiben ließ, zur Stadt geschlagen und ein offizielles „weiteres Weichbild“ geschaffen, um die Kaiserstadt, die Ende 1864 nur 578,578 Seelen aufweisen konnte, um 122,272 zu vermehren und mit dieser Gesamtzahl von 700,850 Seelen die 631,286 Berliner Einwohner gründlich zu schlägen.

Aus Dresden berichtet die „Schles. Ztg.“: der mit Unterbringung der Gäste für das deutsche Sängerefest beauftragte Wohnungsaus- schuß hat die Erfahrung gemacht, daß es ihm unmöglich ist, die Tausende von Preußen, die zum Feste kommen wollen, in Dresden unter- bringen, weil Niemand Preußen ins Quartier nehmen will. Der arme Wohnungsaus- schuß ist dadurch in große Verlegenheit gekommen.

Vor einigen Tagen wurde von einem Herrn A. Baratti von Rich- mond dem Präsidenten Johnson ein Kaffee- und Theeservice zum Ge- schenk gemacht, welches Jefferson Davis gehört hatte und von dem Ge- nannten in der von Letzterem vor der Räumung von Richmond ange- stellten Auktion von Silbersachen erstanden worden war. Das fragliche Service ist eine vollständige Miniaturbildung einer Eisenbahn-Locomo- tive mit daran hängendem Tender. Der Locomotivkessel enthält den Kaffee oder Thee, macht und erkalte ihn durch einen Hahn, wobei eine Dampfpeife anzeigt, wenn der Thee oder Kaffee fertig ist. Der Kessel der Locomotive ist von Porzellan, die Figur des Feuermanns von demselben Material, und erscheint an der Locomotive die Glocke kräftig kütend, was wahrscheinlich die Frühstück-, Mittagstisch- und Abendglocke bedeuten soll. Der Tender, ein Gemisch von anderem Metall, trägt den Zucker in einem eleganten Zuckerkästchen, mit einem Becherchen für Cognac und kleinen Gläsern von geschliffenem Glase. Die Seiten des Tenders sind mit Cigarrenständer verziert. Die interessanteste Ein- richtung von allem ist aber eine Spielbörse, irgendwo im Tender an- gebracht, welche aufgezogen 8 beliebige Volksmelodien spielt, die lang genug sind, während der Frühstück-, Mittag- und Abendtisch zu unterhalten. Die ganze Geschichte, Maschine und Tender, ruht auf zwei schön eingelegten Kaffeebrettern. An der Seite der Locomotive ist in Miniatur auf einem Schilde zu lesen: „Präsident Jefferson Davis,“ was beweist, daß das Ganze als ein Geschenk zu seinem Ge- brauche oder Vergnügen gebaut wurde. Boren, gerade da, wo der „Kuhfänger“ sei n sollte, ist das conföderierte Nationalbanner und Schiffschiffahrt zu sehen, verschlungen mit der Nationalflagge von Frankreich.

Nachstehende Worte wurden an den Vorstand des Turnvereins anonym eingekauft:

Frisk, ihr Turner, kommt heran
Zum Schützenfeste Mann an Mann;
Halber Zwölf in Reih und Glied
Durch die Stadt mit frohem Lied.

Fromm und heiter ziehn wir dann
Zu dem Feste nach Klippfaun';
Unter Flaggen, Laub und Kranze
Ziehn wir zum Spiel und Tange.

Fröhlich ziehn wir zu den Hallen,
Wo Frohsinn und Freude schallen;
Nehmen Theil dann auch All'
An dem großen Mittagsmahl.

Frei ist jeder deutsche Mann,
Der die Waffen tragen kann,
Deshalb unjer Wahlpruch sei
Zumer: frisch, fromm, fröhlich, frei.
Kein Schüße,
aber ein Vereinsmitglied und sehr großer
Dichter.

Brake, 19. Juni. Heute Nachmittag brannte es auf dem Helgen der Herren Paulsen & Co. zu Fünfhausen. Das Feuer, welches an der Außenseite eines Holzschuppens schon eine sehr bedenkliche Ausdeh- nung angenommen hatte, wurde jedoch durch die Energie der auf dem Plage arbeitenden Mannschaft sehr bald gedämpft, so daß die Spritzen bei ihrer Ankunft nicht mehr gebraucht wurden.

In Strüchhausen erschoss sich am 17. d. M., Morgens 5 Uhr, der Landmann Peters. Man vermuthet, daß zerrüttete Vermögens- umstände ihn dazu veranlaßten.

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 20. Juni.

	von	nach
Schw. Cucu, Johansen (17)	Carlskrona	Wangerog
Han. Catharina, Ewen	Lanischund	Archangel
Preuß. Louise, Schlie (19)	Memel	Lauwig
Olb. Drei Gebrüder, Hanken (16)		Boneß
Holl. Cornelia, Teensma (17)		
Han. Gekea Johanne, Voigt		
Han. Nemska, Veltan		

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 5 1/2 Uhr Mgs. 11 Uhr Mgs. und 3 1/2 Uhr Nachm.	
Von Bremerhaven 5 Uhr Mgs. 10 1/2 Uhr, Mgs. und 3 Uhr Nachm.	
Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.	

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Hanfa am 1. Juli.
D. Newyork am 15. Juli.
D. Bremen am 29. Juli.
D. America am 12. August.
D. Hanfa, am 26. August.
D. Newyork am 9. September.
D. Bremen am 23. September.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen.
" " Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstag Morgen.
" " Hull jeden Sonnabend Abend.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremerhaven-Geestemünde und Nordenham-Blexen.

Abf. von Nordenham 7 1/2 Uhr Morgens, 11 1/2 Uhr Morgens 3 1/2 Uhr Nachmittags.	
Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags, 6 1/2 Uhr Abends.	
An Sonn- und Festtagen statt 6 1/2 Uhr Abends 9 Uhr von Bremerhaven.	

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremerhaven-Geestemünde und dem Nordseebad Nordener.

vom 3. Juli bis 25. September d. J.	
jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und zwar zunächst:	
Montag, den 3. Juli 12 U. — M. Mt.	
Mittwoch, " 5. " 1 " 15 " Nachm	
Freitag, " 7. " 3 " 15 " Mrg.	
Montag, " 10. " 5 " 45 " "	
Mittwoch, " 12. " 7 " 15 " "	
Freitag, " 14. " 9 " — " "	

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Grüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Zu einer Berathung über die Fortdauer des Vertrages wegen der telegraphischen Schiffs- meldungen ist Termin auf den 21. d. M. Abends 7 Uhr in von Hütschers Hause ange- setzt, wozu Alle, welche sich für diesen Gegenstand interessieren, eingeladen werden.

Am Brake 1865 Juni 19.
Strackerjan.

In das Handelsregister ist heute eingetragen:
N. 104. Firma: Azienda Assicuratrice in Triest.
1. Handlungsbevollmächtigter: Johann Heinrich Lehmann zu Brake, Inhaber der Firma „W. Red.“ daselbst.
Brake, 1865 Juni 16.
Amtsgericht.
Lauw.

Kahn-Verkauf.

Oldendroß. Da in dem auf den 15. d. M.

angesezt gewesenen Verkaufs-Termin des dem Kahnfahrer Christian Lüder Eggemann zu Brake geborenen Kahn's „Johanna“ nicht hin- länglich geboren ist, so ist ein abermaliger und letzter Verkaufs-Termin auf

Dienstag, den 27. Juni d. J.

Nachmittags 3 Uhr

in Siebie's Gasthause zu Brake

angesezt.

Kaufliebhaber ladet hiemit recht zahlreich und zeitig ein

Joh. G. Mainz.

Die mehrfach nachgefragten

Korblehnstühle

sind jetzt in Auswahl wieder vorräthig.

J. G. Helmich.

Beste grobe

englische Steinkohlen

gebe ich vom Lager, bei Lasten und Balken billigt ab.

Brake, Juni 16. 1865.

J. Müller.

Brake. Namens und im Auftrage der Wittwe des weil. Kahnfahrers Jacob Ahrens zu Brake, als Vormünderin ihrer minderjährigen Tochter, ersuche ich alle Diejenigen, welche an den Nach- laß des weil. ic. Ahrens Forderung haben, mit ihre specificirten Rechnungen, behuf der In- ventarisirung binnen acht Tagen zu behändigen.
Gieselmann, Rechtsflr.

Brake. Für den Hausmann Reinh. Har- jes zu Sandfeld habe ich

1. den Grasschnitt von 4 Jüd gut befezten Kleilandes zum sofortigen Mähen zu ver- kaufen,
2. einen Hamm bestes Weideland, groß 4 Jüd, auf einige Zeit zum Weiden zu verheuern.

Kauf- bezw. Feuerlustige wollen sich bald an mich oder Herrn Harjes wenden, um zu contrahiren.

Meiners, Rflr.

Brake Die Debeten des abwesenden Rechnungsstellers Kauffen werden ersucht, nun- mehr bis zum 27. d. M. zur Vermeidung der Klage Zahlung zu leisten.

J. F. Meyer.



Brake (Klippkanne.) Soeben erhielt ich eine Ladung rother und weißer eiserner Dielen und Bohlen von 1/2 bis 3 Zoll Stärke und 9 bis 11 1/2 Zoll Breite, wovon ich zu billigem Preise abgebe.

A. F. Abdick.

Ostindische Matten
in allen Größen und Farben empfiehlt

G. Schildt.

Brake. Weiland J. D. Sandersfeld in Brake Kinder Vormund, Hr. Schiffseher Nicolai daselbst will das zum Vermögen seiner Pupillen gehörende, zu Brake (Klippkanne) belegene Wohnhaus auf den 1. Mai 1866 aus der Hand verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Meyer.

In Dienst verlangt. Zum 1. November d. J. ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, die einigermassen in der Küche fertig werden kann und häusliche Arbeiten aus dem Grunde versteht. Anmeldungen in der Exp. d. Bl.

Brake. (Anzuleihen gesucht.) Gegen Cession einer sichern Hypothek suche ich zum 1. Juli d. J. ein Capital von 100 Thaler Gold. Gieselmann, Kchflr.

Brake. Zu vermieten. Die Oberetage meines Hauses im Ganzen oder getheilt, auf 1. Mai 1866.

Capt. Paasch.

Brake (Künshausen.) Mein von mir bewohntes Haus wünsche auf 1. November entweder im Ganzen oder getheilt zu vermieten.

L. F. Paulsen.

Gesucht. Auf sofort ein Mädchen zu häuslichen Arbeiten. Näheres bei

A. Drawin.

Wiegel's Gasthof.

Bremen, Liefer No. 8.

Meinen in der Nähe des Marktes belegenen und neu eingerichteten Gasthof halte ich den geehrten Reisenden bestens empfohlen.

August Wiegel.

Der Gemeinnütze,

ein **Anzeigen- und Unterhaltungsblatt** für den **Obergerichtsbezirk Barel,**

wiech, im Zeichen des Fortschritts und dem Bedürfnis der Gegenwart Rechnung tragend, **ohne Preiserhöhung**

vom 1. Juli d. J. ab an **wöchentlich 3 Mal,**

nämlich am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, erscheinen, und die Redaction alles anbieten, die Leser zu befriedigen, fern bleiben von Klatsch und Persönlichkeiten, jede Meinung, wenn anständig vorgetragen, gern berücksichtigen.

Die Insertionsgebühren betragen für die gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Schwaren, bei mehrmaliger, sofort beantragter Insertion für das zweite Mal 5 Schw.

Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr 15 Groschen incl. Porto.

Abonnementsbestellungen nehmen sämtliche Großherzogliche Postämter an.

J. A. Groffe Wittve in Barel.

Bestenfalls. Zum recht zahlreichen Abonnement auf den

„Ammerländer“

Localzeitung f. d. Großherzogthum Oldenburg; insbesondere für das Ammerland, (Auflage 800).

für das bevorstehende 3. Quartal 1865 u. f., wird ganz ergebenst eingeladen. Bestellungen auf denselben führen alle deutsche Vereins-Postanstalten aus.

Abonnementspreis pro Quartal 7 1/2 Sgr. incl. Postzuschlag; wofür das Blatt in großem Folio-Format 2mal wöchentlich, am Mittwoch u. Sonnabend, erscheint und von jollen Mättern die meisten Tagesereignisse u. aus unserem Lande mittheilt. Es ist zugleich die billigste Oldenburgische Zeitschrift und besonders auch Oldenburger, die sich auswärts aufhalten, zu empfehlen.

Insertionen werden für hierlands mit 6 Schwaren, für auswärts mit 10 Schw., die 4paltige Preissetze oder deren Raum berechnet und bei öfteren Wiederholungen die Kosten ermäßigt.

Die Expedition: G. G. J. Ries.

Braker Schützen-Verein.
Zu dem am 25. und 26. Juni dieses Jahrs stattfindenden
Braker Schützenfeste

werden hiedurch alle Freunde solcher Feste, insbesondere aber alle benachbarten Schützen-Vereine freundlichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß specielle Einladungen an die verschiedenen Vereine nicht erlassen werden.

Brake im Juni 1865.

Das Fest-Comitee.

Restauration von C. Nicolai

auf dem

Braker Schützenhofe.

Zu dem am 25. und 26. d. M. stattfindenden Schützenfeste empfehle ich meine Restauration einem geehrten Publikum angelegentlich. Hinsichtlich der Speisen und Getränke habe ich mich so eingerichtet, daß ich den Wünschen aller mich mit ihrem Besuche Beehrenden vollkommen zu entsprechen im Stande bin.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Anzeige, daß ich für die Festtage die ausgezeichnete Throler Sängergesellschaft Walef, aus dem Zillerthale, engagirt habe.

Abends kann nach der Karte gespeist werden.

Mich dem Wohlwollen der geehrten Festbesucher bestens empfehlend, zeichne

achtungsvoll und ergebenst
C. Nicolai.



Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist

(Quintessenz d'Eau de Cologne) Originalflasche 12 1/2 Sgr. Originalfliste 2 Btlr. 15 Sgr.

Bewährt sich nicht nur als ein vortreffliches Nischwasser, welches die Lebensgeister ermuntert und kräftigt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfweh und Migräne leiden und wenn man den Körper mit dieser herrlichen Essenz einreibt, wird die Spannkraft der Nerven in wunderbarer Weise dadurch erhöht; dem Waschwasser beigemischt kräftigt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendlich Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst anerkannt ist



Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl

in für mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden Flaschen à 7 1/2 Sgr. als ein köstliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewandt; es reißt sich dieses Haaröl den allerbesten darartigen Fabrikaten ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an Billigkeit des Preises.

Das alleinige Depot der obigen beiden privilegierten Specialitäten für Brake befindet sich bei

G. W. Carl Lehmann.

Gesucht. Ein Mitleser jeder Weserzeitung, am liebsten auf der Mittelbeichtstraße.

Auskunft in der Exp.

Oldenburger

Versicherungs-Gesellschaft.

Statutenmäßiges Grundcapital 2 Mill. Thl. 1 Mill. Thlr. als erste Emission.

Die seit her von Herrn J. G. Ludwigs zu Brake für Brake und Umgegend geführte Agentur obiger Gesellschaft ist auf mich übertragen.

Die Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände aller Art, als Mobilien, Waaren, Geräte, Früchte, Vieh u. auch Gebäude, soweit das Brandcassengesetz solches gestattet, unter liberalen Bedingungen und zu festen Prämien gegen Feuerfaden und Blitzschlag.

Brake, 1865 Juni 16. J. G. A. Paase.

Handels-Verein.

Versammlung der Mitglieder Mittwoch, den 21. Abends 7 Uhr im v. Hüschler'schen Gasthause.

Tages-Ordnung:
a. Mittheilungen vom deutschen Handelstage.
b. Telegraphische Schiffsmeldungen.

Der Vorstand.

Braker Schützenhof. Den geehrten Festbesuchern die ergebene Anzeigte, daß ich zur Aufbewahrung der Garderobe für die Festtage ein Garderobe-Zimmer hergerichtet habe, wofür die abgelieferten Garderobestücke gegen eine billige Vergütung sicher bewahrt werden. Dasselbe halte der fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

C. Nicolai.

Braker Schützen-Verein.

Das Fest-Comitee richtet hiedurch an sämtliche Einwohner unserer Stadt die freundliche Bitte, auch in diesem Jahre durch Veflagung und Bekräftigung der Häuser und Straßen zur Feier des Schützenfestes mit beitragen zu helfen.

Auf dem Festplake werden während des Schützenfestes überall keine Fische zum Ausdecken von Brantwein zugelassen.

Geburts-Anzeige.

Brake, 16. Juni 1865.
Durch die Geburt eines gesunden Sohnes wurden hoch erfreut

Capt. Kühne und Frau geb. Lübben.

Todes-Anzeige.

Brake, 1865 Juni 20. Gestern Abend 6 1/2 Uhr erbeete ein sanfter Tod die liebsten schmerzlichen Leiden meiner lieben Frau.

Helene Wärgärdte geb. Harms.
Tiefbetrübt bringe ich allen Theilnehmenden dieses zur Anzeige.
Chr. Wilh. Eberhardt, Briefträger.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 24. d. M. Nachmittags präcise 2 1/2 Uhr Statt.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.